

Laudatio für Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl
anlässlich der Übergabe des 5. Deutschen Alpenpreises am 24. November 2017 in München

Liebe Sylvia Hamberger, lieber Wolfgang Zängl,

Sehr geehrte Gäste, liebe Freunde,

Es ist Ende April 1986 und ich weile gerade auf einer Wanderung in den Voralpen. Da breitet sich in Windeseile die Kunde vom Reaktorunfall in Tschernobyl aus. Im Radio kommt die Warnung, dass man wegen der erhöhten Strahlung vom Aufenthalt in den Bergen absehen sollte. Mit einer Mischung von Unglauben und Ärger setze ich meine Wanderung trotzdem fort. Es ist kurze Zeit später, als ich der Gesellschaft für ökologische Forschung zum ersten Mal begegne. Ich bin zu dem Zeitpunkt sehr froh, dass es Menschen gibt, die sich auf einer fundierten Basis gegen die grassierende Umweltzerstörung zur Wehr setzen. Ich habe gerade mein Geografiestudium abgeschlossen und engagiere mich als junger Aktivist in einer Stadtteilinitiative in Zürich gegen eine Stadtautobahn. So interessiert mich die Vernissage der Ausstellung „Alptraum Auto“ im Hauptgebäude der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Den Auftritt der kritischen Münchner Wissenschaftler behalte ich in eindrücklicher Erinnerung. Es gibt kurze Vorträge der Ausstellungsmacher und danach ein Rundgang durch die Ausstellung. Besonderen Eindruck hinterlässt bei mir das Titelbild des Ausstellungsbuches. Sie erinnern sich vielleicht, dieses zeigt einen Bildvergleich zwischen einer innerstädtischen Strasse vollgestopft mit Autos, und der gleichen Strasse ohne Autos als Freiraum für die Bevölkerung. Kürzlich zeigte ich die Bilder meinem zwanzigjährigen Sohn, der sich für die Initiative „Züri autofrei“ engagiert. Begeistert blätterte er den Ausstellungskatalog von damals durch und bedankte sich für die vielen Anregungen aus München. Das ist heute, 31 Jahre nach der Eröffnung der Ausstellung „Alptraum Auto“...

Es vergeht noch einige Zeit, bis ich Sylvia Hamberger persönlich kennenlerne. Das ist einige Jahre später an einem Treffen von Umweltgruppen aus den Alpen im Ferien- und Bildungszentrum Salecina in Maloja. Wir kommen rasch in einen regen Austausch, während Wolfgang für mich vorerst der grosse Denker im Hintergrund bleibt. Ihn lerne ich dann einige Jahre später kennen, als ich die „Gesellschaft“ bei der Vorbereitung der Ausstellung „Schöne neue Alpen“ unterstützen darf. Apropos: Ich habe es mir damals nicht träumen lassen, dass ich einmal eine Laudatio für die Gesellschaft für ökologische Forschung halten würde.

1977 herrscht eine kalte Zeit in Europa, in der Bundesrepublik geht sie unter der Bezeichnung „Deutscher Herbst“ in die Geschichte ein. Das gesellschaftliche Klima ist verhärtet, die Fronten sind polarisiert. Wer sich kritisch äussert riskiert, als „Terrorist“ verdächtigt und von der Polizei observiert zu werden. Der Historiker Wolfgang Kraushaar bezeichnet diese Phase später als „nicht-erklärten Ausnahmezustand“. Von all diesen Entwicklungen scheinbar wenig berührt tut sich in München eine Gruppe junger Natur- und Sozialwissenschaftler zusammen und ruft die Gesellschaft für ökologische Forschung ins Leben. An der Gründung federführend beteiligt sind Wolfgang Zängl und Sylvia Hamberger.

Vorausgegangen ist der gesellschaftspolitische Aufbruch der späten 1960er und frühen 1970er-Jahre. Ausgehend von der 68er-Studentenbewegung bilden sich soziale Bewegungen mit einem veränderten Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge. Der Widerstand richtet sich gegen die Verschmutzung und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen. Mit Vehemenz gefordert werden der Ausstieg aus der Atomenergie - und bereits damals der Einsatz der erneuerbaren Energien. Weitere zentrale Themen sind Dritte Welt, Klima- und Verbraucherschutz, Gentechnologie, Müllvermeidung und die Abrüstung. Viele dieser Probleme hat die Gesellschaft für ökologische Forschung in den folgenden Jahren aufgegriffen und vertieft.

Aus den sozialen Bewegungen gehen dann grosse internationale Organisationen wie Greenpeace und Robin Wood hervor. Mit aufsehenerregenden Aktionen bringen sie die Praktiken von Staaten und Konzernen ans Licht der Weltöffentlichkeit. Ab 1980 formieren sich in ganz Europa die Grünen als politische Partei. Unter dem Einfluss des Aufbruchs politisieren sich traditionellere NGOs wie der Bund Naturschutz, der WWF und die CIPRA neu. Seit den 1970er-Jahren steht die Umweltbewegung für den Einsatz engagierter und mutiger Menschen gegen die Zerstörung der Zukunft. Von ihrem Anbeginn weg sieht sich die Gesellschaft für ökologische Forschung als Teil dieser neuen Kraft.

Doch wo stehen wir heute? Unter dem Namen „whatsalp“ bin ich diesen Sommer mit einer Gruppe von Mitwandernden (einige davon sind heute unter uns) während vier Monaten von Wien nach Nizza durch die Alpen gewandert. Ziel war die Dokumentation des Zustandes dieser grössten Gebirgsregion Westeuropas. Wichtig war mir auch der Vergleich mit dem Jahr 1992, als ich diese Wanderung bereits schon einmal unternommen hatte. Ich muss leider feststellen, dass das Resultat unserer Recherchen einigermassen ernüchternd ist. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Der Transitverkehr und der Freizeitverkehr haben sich in den letzten 25 Jahren verdoppelt. Und als Folge der Klimaerwärmung sind die Alpengletscher weiter zurückgegangen. In der Schweiz haben sie in diesem Sommer drei Prozent ihres Volumens eingebüsst; allein der Rhonegletscher hat innert weniger Monate nicht weniger als zehn Prozent seiner Mächtigkeit verloren.

Und nun zu unseren Preisträgern:

Wolfgang Zängl kommt 1948 in München zur Welt. Nach der Schulzeit studiert er an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Soziologie und Politologie und schliesst sein Studium als Dr. rer. pol. ab. Er engagiert sich während seines Studiums im Bereich der Technik- und Gesellschaftskritik. An der Uni lernt er Sylvia Hamberger und weitere spätere Mitstreiter kennen. 1977 gründet er gemeinsam mit weiteren Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaftlern die Gesellschaft für sozialwissenschaftliche und ökologische Forschung.

Zängl widmet sich schon bald der Publizistik mit den Hauptarbeitsgebieten Ökologie, Energie, Verkehr, Geschichte und Technikkritik. Die Themen seiner Bücher und Aufsätze drehen sich um Geschichte und Realität der Industrialisierung und Urbanisierung, um den „Homo industrialis“. Er ist seiner Zeit in vielen Themen weit voraus, so 1993 mit dem Buch „Elektro-Auto: Nein Danke!“. Es würde sich bestimmt lohnen, diesen Text von damals im Lichte der heutigen Debatte um die E-Mobilität neu zu lesen. Seit 1986 ist Wolfgang Geschäftsführer vom Kulturpark München auf dem ehemaligen Fabrikareal seiner Eltern, wo auch die „Gesellschaft“ ihre Räume hat.

Gut erinnere ich mich an einen Vortrag von Wolfgang Zängl im Rahmen der internationalen Alpenwoche im französischen Argentièrè 2008 unter dem Titel: „Was heißt hier Innovation? Kritische Betrachtungen über die Alpen hinaus.“ Er schliesst damals mit den Worten: „Viel Zeit für eine Neuorientierung wird nicht bleiben, denn jedes verlorene Jahrzehnt verringert die Gestaltungsmöglichkeit der Zukunft: Die Handlungsmöglichkeiten nehmen ab, und die Spielräume werden für künftige Generationen zunehmend geringer.“ Bereits 1978 hat Zängl an der TU München eine Vortragsreihe organisiert unter dem Titel: „Es kann nicht sein, das Verwüstung unser Nachlass ist und nichts sonst“. Und kürzlich stellt er ernüchtert fest, „dass die Verwüstung als alleiniger Nachlass der Industriegesellschaft immer wahrscheinlicher wird.“

Sylvia Hamberger erblickt 1947 in Wiesbaden das Licht der Welt. Es ist einer der kältesten Winter seit Menschengedenken, gefolgt von einer rekordverdächtigen Hitzewelle, erinnert sie sich. In ihrer Kindheit weilt Sylvia oft bei ihren Verwandten in der Schweiz. So entwickelt sie schon früh eine Affinität zu den Alpen: Schweizerdeutsch ist noch heute ihre bevorzugte Fremdsprache. Nach der Schule studiert sie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Biologie mit dem Schwerpunkt Zoologie. Sie schliesst mit einer Diplomarbeit über das Verhalten männlicher Totenkopffaffen ab. Da es sich um Tierversuche mit Labortieren handelt, sieht Sylvia von einer Doktorarbeit ab. Auch ihre Studentenzzeit ist durch politisches Engagement geprägt.

Neben und mit ihrem Engagement für die gemeinsamen Projekte der Gesellschaft für ökologische Forschung realisiert Hamberger Projekte, Filme und Publikationen zur Technikkritik und zum Umwelt-, Wald- und Alpenschutz. So arbeitet sie beim Film „Das Leben nach der Wolke“ von Sabine Fröhlich über den Chemie-Unfall von Seveso mit. 2007 erhält sie die Naturschutzmedaille des Bund Naturschutz für ihr Engagement im Arbeitskreis Alpen.

Dass Sylvia nicht nur eine politische Denkerin, sondern auch eine begabte Autorin ist, zeigt uns folgendes Zitat aus der Studie „Der künstliche Winter“, die sie vor zwei Jahren gemeinsam mit Axel Döring verfasst hat:

„Die Berge, dreidimensionale Massierungen, auf deren Rücken und Hängen vielspurige weisse Autobahnen lasten. In der Nacht kreisen dieselgetriebene Irrlichter über die Hänge und die Schneekanonen pfeifen und fauchen dazu. Was ist geschehen? „Winter und Skifahren“ haben sich in eine Industrie verwandelt!“

Ich komme nun auf das grosse gemeinsame Unternehmen unserer beiden Preisträger zu sprechen: die Gesellschaft für ökologische Forschung, kurz die „Gesellschaft“ genannt. Wie bereits erwähnt, gründen Wolfgang Zängl und Sylvia Hamberger 1977 in München gemeinsam mit weiteren Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaftlern die „Gesellschaft für sozialwissenschaftliche und ökologische Forschung e.V.“ 1980 kommt der Raben Verlag hinzu, in dem sie eigene und weitere Bücher zu ökologischen Themen herausgeben. Viele der zahlreichen Projekte haben Wolfgang und Sylvia zusammen durchgeführt, gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Freunden in der „Gesellschaft“.

1983 wird unter Leitung von Sylvia Hamberger mit der Begründung des Fabrikhofs im Kulturpark begonnen, als ein Modellprojekt mit Unterstützung der Stadt München. Der WDR sendet darüber später eine Filmdokumentation, 1996 erhält der Kulturpark einen Preis der Stadt München für vorbildliche Hofgestaltung.

1989 erfolgt die Umbenennung in „Gesellschaft für ökologische Forschung e.V. (GöF)“, die Aktivitäten umfassen aber weiterhin sowohl ökologische und sozio-ökonomische Themen.

Die „Gesellschaft“ hat sich nun zum Ziel gesetzt, wissenschaftliche Erkenntnisse der Technikkritik und des Umweltschutzes für ein breites Publikum verständlich darzustellen. Und was eignet sich hierzu besser als die Photographie?

So kommt 1983 die erste grosse Fotoausstellung zustande. Sie heisst: *Grün kaputt — Landschaft und Gärten der Deutschen*. Die Ausstellung wird mit großem Erfolg zunächst im Münchner Stadtmuseum gezeigt und wandert dann über den BUND Naturschutz in vier Exemplaren durch den deutschsprachigen Raum. Das gleichnamige Buch dazu erscheint in vielen Auflagen im Raben Verlag.

Der grosse Erfolg beflügelt die Ausstellungsmacher und bereits 1986 entsteht die grosse Fotoauschau *Alptraum Auto- Eine hundertjährige Erfindung und ihre Folgen*. Die Eröffnung ist wieder im Münchner Stadtmuseum. Es folgen Vortragsreihen, Infoblätter mit Anregungen zur Minderung des Autoverkehrs, Pressearbeit und zahlreiche Ausstellungseröffnungen in anderen Städten. Das gleichnamige Buch wird in fünf Auflagen insgesamt 65'000 mal verkauft. Für das Goethe-Institut wird eine eigene Ausstellungsversion erarbeitet, die weltweit gezeigt wird.

1990 eröffnet die „Gesellschaft“ die Fotoausstellung *Sein oder Nichtsein - Die industrielle Zerstörung der Natur*. Nach ihrem Start im Münchner Stadtmuseum wird sie in nur drei Monaten von etwa 50'000 Menschen besucht.

Ein Jahr später folgt die Ausstellung *Himmel und Hölle — Wir setzen auf die Sonne* auf dem Greenpeace-Energieschiff und die Herausgabe eines Begleitkataloges. Die schwimmende Wanderausstellung zur Energiezukunft geht in nicht weniger als fünfzig Städten vor Anker.

Bereits 1987 beginnt man unter dem Eindruck des Waldsterbens auf Anregung von Greenpeace mit der Dokumentation des Waldes. 1993 entsteht dazu die Fotoausstellung *Kein schöner Wald*. Gezeigt werden Fotovergleiche von verschiedenen Bergwäldern in den Alpen und einigen Waldbereichen in den bayerischen Mittelgebirgen – aufgenommen möglichst von den gleichen Standorten. Zahlreiche Medien greifen die Idee der Fotovergleiche auf.

Nach einer Pause wagt sich die „Gesellschaft“ an ein neues Projekt und realisiert 1998 die Fotoausstellung *Schöne neue Alpen*. Diese Ausstellung zur politischen und ökologischen Situation der Alpen bringt neuen Schwung in die Diskussion über die Berggebiete. Die Ausstellung wird für das Internationale Jahr der Berge 2002 und für das fünfzigjährige Bestehen der CIPRA aktualisiert und in die drei anderen Alpensprachen übersetzt. Ich erinnere mich gut an die Ausstellungsvernissage in der Schweiz, als Sylvia in der Aula der Universität Zürich den Eröffnungsvortrag machte – übrigens am gleichen Ort, wo 1946 Winston Churchill seine berühmte Rede an die Jugend Europas gehalten hat.

Im Jahre 2000 startet die Fotodokumentation der Alpengletscher. Dabei gelangt die bei der Walddokumentation erprobte Methode erneut zur Anwendung. Thomas Pampuch schreibt dazu in der Berliner TAZ: „Eine solche Fototour ist ein bisschen wie Schatzsuche mit alten Karten. Die genaue Stelle zu finden, wo vor manchmal über 80 bis 100 Jahren der Fotograf stand, oft mühevoll und zeitraubend.“ Und: „Die Bilder sind so faszinierend wie niederschmetternd.“ Es kommt zur engen Zusammenarbeit mit renommierten Klimawissenschaftlern und Gletscherforschern.

Die grosse Ausstellung *Gletscher im Treibhaus* öffnet dann 2004 hier auf der Praterinsel ihre Tür, mit Unterstützung von Greenpeace und der Landeshauptstadt München. Die

Ausstellung und das parallel dazu im Tecklenborg Verlag erscheinende Buch enthalten über 160 Gletschervergleiche und zahlreiche Einzelbilder. Die Ausstellung hat viele Besucher und erhält im In- und Ausland eine grosse publizistische Resonanz; u.a. wird sie von Bundesumweltminister Jürgen Trittin eröffnet.

Die Dokumentation der Alpengletscher wird seither unter dem Namen Gletscherarchiv fortgeführt. Auch diesen Sommer wieder waren Wolfgang Zängl, Sylvia Hamberger und ihr Team mit der Kamera in Österreich, der Schweiz, Frankreich und Italien unterwegs. Dass das nicht immer ungefährlich ist, zeigt die Erfahrung von Wolfgang, der diesen Sommer kurz vor dem Bergsturz die Bondasca im schweizerischen Bergell besucht. Am 23. August stürzen dort vier Millionen Kubikmeter Fels zu Tal und verschütten mehrere Berggänger. Der darauffolgende Murgang verwüstet das Dorf Bondo.

Die Arbeiten für die Ausstellung Gletscher im Treibhaus initiieren das Gletscherarchiv, welches das wohl wichtigste Langzeitprojekt der Gesellschaft für ökologische Forschung darstellt. Das damit gewonnene Fotomaterial dürfte bereits in absehbarer Zeit einen zeitgeschichtlichen Wert erlangen – dies spätestens dann, wenn in fünfzig Jahren praktisch alle Alpengletscher verschwunden sein werden.

Mit ihrer Mitgliedschaft bei der CIPRA eröffnet sich die Gesellschaft für ökologische Forschung vielfältige neue Arbeitsfelder. Darüber hinaus sind Wolfgang und Sylvia seit 2010 im Netzwerk NOlympia dabei und engagieren sich für olympiafreie Alpen. Die von Wolfgang betreute Plattform nolympia.de liefert wertvolle Hintergrundinformationen und Argumente bezüglich drohender ökologischer, sozialer und finanzieller Schäden durch Olympia. Damit liefert die „Gesellschaft“ wichtige Beiträge zur Debatte über Sinn und Unsinn von Großsportveranstaltungen.

Es gäbe hier viele weitere Aktivitäten der Preisträger anzufügen, darauf muss ich jedoch aus Zeitgründen verzichten.

Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl haben über die vergangenen vier Jahrzehnte hinweg einen wichtigen Beitrag für die Umwelt- und Technikdiskussion geleistet. Sie haben im Sinne einer kritischen und angewandten Wissenschaft fundiert Stellung bezogen gegen die Zerstörung unserer Welt durch die Folgen eines grassierenden blinden, technologiefixierten Fortschrittsdenkens. Sie reflektieren die problematischen Entwicklungen aber nicht nur kritisch, sondern sie greifen auch in vielfältiger Weise in die politischen Prozesse ein. Erwähnt seien hier die Einsprachen gegen die Gen-Patente, der Einsatz bei den Olympiaabstimmungen und die Auseinandersetzung um die Zukunft des Bayerischen Alpenplans.

Die operative Basis bildet seit den 1970er-Jahren die Gesellschaft für ökologische Forschung. Von da aus haben unsere Preisträger unter Zuhilfenahme eines grossen Netzwerks von NGOs, Wissenschaftlern und politisch Engagierten Initiativen, Anlässe, Ausstellungen und Publikationen gestartet. Dabei war und ist es ihnen immer wichtig zu betonen, dass dies alles nur im Team möglich war und ist, gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen und Mitstreiter.

Zentral im Schaffen von Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl sind die sieben zwischen 1983 und 2004 realisierten Fotoausstellungen. Damit haben sie eine im deutschen Sprachraum bislang wenig gepflegte Ausdrucksform weiter entwickelt und eine grosse Zahl von Menschen für ökologische Anliegen erreicht. Mit eindrucksvollen und originellen Fotos

haben sie kritische Themen aufgegriffen, erläutert mit klugen, gut verständlichen Texten. Ihre Bildprache erweist sich dabei in vielen Fällen als ebenso konsequent und radikal wie die Texte in den Begleitbüchern. Und entsprechend stark schlägt ihnen immer wieder der Wind der Mächtigen entgegen – beispielsweise als damals Vertreter der Automobilindustrie versuchten, die Ausstellung „Alptraum Auto“ zu verhindern.

Es ist die unmittelbare Bezogenheit, welche die Fotos der Ausstellungen der „Gesellschaft“ so eindrucksvoll macht. Deren Bezogenheit auf den realen Kontext, eine immer grössere Distanz zwischen Mensch und Natur überwindend. Seien das die Bilder der seelenlosen Industrielandschaft mit ihren stinkenden Schloten, der endlosen Autokolonnen im Grau der Grosstadt, des sterbenden Waldes in den Bergen, der von Liften überstellten Winterlandschaft oder des Arsenal von Schneekanonen in den Skigebieten. Solche Konnektivität, solch klarer Bezug zu dem was heute Realität ist, das geht unserer sogenannt modernen Gesellschaft weitgehend verloren. Die Menschen sollen solche Bilder ja gerade nicht zu Gesicht bekommen, nicht gestört werden in ihrer artifiziellen, mit Konsumgütern angereicherten Wohlfühlwelt.

Mit ihren Fotoausstellungen hat die Gesellschaft für ökologische Forschung zur Weiterentwicklung der Umweltfotographie beigetragen. Eines Genres, das in Nordamerika unter der Bezeichnung „conservation photography“ weit bekannter ist als hierzulande. Ich habe von Wolfgang und Sylvia nie gehört, dass sie Fotokunst betreiben wollen. Doch wer die Bilder der „Gesellschaft“ kennt kommt nicht umhin, auch deren ästhetischen Gehalt zu bewerten. Und da gehen sie sicher im Urteil mit mir einig, dass viele dieser Fotos eine grosse Schönheit entfalten – auch Hässlichkeit kann schön sein – und den Betrachtern die Kraft geben, sich für Veränderungen zu einzusetzen.

Mit den Ausstellungen, Büchern und begleitenden Aktivitäten hat sich manch weiterer Impuls ergeben: so die Fotoarchive zum Wald und zu den Gletschern, die Veranstaltungen und Publikationen, und vor allem der Aufbau eines wertvollen Netzwerkes von engagierten Menschen. Denn das ist es, was die Arbeit der Gesellschaft für ökologische Forschung so einzigartig macht: Die Verbindung eines professionellen, wissenschaftlichen, journalistischen und fotografischen Handwerks mit sozialer, kommunikativer und politischer Kompetenz. Darin liegt ein Geheimnis für die starke Ausstrahlung, die von der Frohschammerstrasse bis heute ausgeht.

Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl sind mit ihrer Gesellschaft für ökologische Forschung jenen sozialen Bewegungen zuzuordnen, die nach 1968 in Europa entstanden sind. Diese machen sich ab Mitte der 1980er-Jahre vermehrt auch in den Alpenregionen bemerkbar. So ist es kein Zufall, dass sich die „Gesellschaft“ zunehmend alpinen Themen zuwendet. Die Beschäftigung mit dem Alpenschutz findet 1998 mit der Ausstellung „Schöne neue Alpen“ einen ersten Höhepunkt. Schon damals bestehen lose Kontakte zur CIPRA, die sich im Verlauf der Jahre zu einer freundschaftlichen Zusammenarbeit verstärken, und zwar in Bayern wie auf internationaler Ebene. Als Teil der Alpenschutzbewegung und leistet man seither inhaltliche Beiträge zu laufenden Diskussionen. Im Zentrum steht für Hamberger und Zängl die Kritik an der Aufrüstung im Wintertourismus, verbunden mit der eindringlichen Warnung vor der Klimaerwärmung und ihren Folgen. Mit der Fotoausstellung „Gletscher im Treibhaus“ greift die Gesellschaft schliesslich jenes Thema auf, an dem sich der Klimawandel in den Alpen am deutlichsten zeigt. Das einzigartige Gletscherarchiv leistet heute erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit zum Klimaschutz weit über die Alpenregionen hinaus.

Ich komme zum Schluss. Heute wird neudeutsch gerne von den „Thinktanks“ gesprochen. Von den rechten und linken Denkfabriken, die für sich in Anspruch nehmen, fundiertes Hintergrundwissen für gesellschaftliche und politische Debatten aufzubereiten. Das Urteil darüber sei jedem selber überlassen, wie viel Brauchbares dabei herausgekommen ist. Wolfgang und Sylvia haben es jedenfalls nicht nötig, von ihrem „Thinktank“ zu sprechen. Sie ziehen ihre Projekte lieber durch, ohne sich mit leeren Worthülsen und Marketingslogans aufzuhalten. Sie haben sich auch nie als „Auftragnehmer“ von einzelnen Gruppierungen verstanden und sich nicht für bestimmte Interessen funktionalisieren lassen. Vielmehr entwickeln sie ihre Positionen und Projekte unabhängig und frei - dies auch dann, wenn sie finanzielle Unterstützung von aussen erhalten. Ihr Anspruch ist es, die eigenen Arbeiten, so fachspezifisch die Fragestellungen manchmal sind, nicht nur im kleinen Einzelzusammenhang zu sehen, sondern immer auch in einen weiteren gesellschaftspolitischen Kontext zu stellen. So haben sie immer wieder den Mut und die Energie aufgebracht, grundsätzlich Stellung zu beziehen: die Arroganz der Konzerne gegenüber der Umweltzerstörung anzuprangern (Grün kaputt), das Versagen der internationalen Klimapolitik aufzuzeigen (Gletscher im Treibhaus), die verfehlte Umweltpolitik der Alpenstaaten zu kritisieren (Schöne neue Alpen) oder auch auf problematische historische Zusammenhänge hinzuweisen (Alptraum Auto).

Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl sind Vordenker – auf je ihre eigene Art. Wolfgang mit seinen scharfen Analysen, die in Publikationen zu aktuellen Themen mit viel Resonanz münden. Sylvia als Rechercheurin und Netzwerkerin mit Projekten von grosser öffentlicher Wirkung. So ehren wir heute zwei Menschen, die manche umwelt- und alpenpolitischen Themen aufgegriffen haben, lange bevor diese von Meinungsmachern und breiter Bevölkerung als wichtig wahrgenommen worden sind. Mit ihrer Arbeit stellten und stellen sie bis heute relevante Grundlagen bereit – gerade auch für NGOs wie Greenpeace, Bund Naturschutz und CIPRA.

Die langjährige Arbeit von Sylvia Hamberger und Wolfgang Zängl bringt viele Früchte für den Alpenschutz, von denen insbesondere auch die CIPRA profitiert. Direkt sichtbare Ergebnisse sind die Ablehnung von Winterolympiaden in Volksabstimmungen in München, Graubünden und Tirol. Dazu lieferte die Nolympia-Plattform wesentliche Grundlagen, dies auch weiterhin. Besonders zu erwähnen sind auch die Beteiligung der „Gesellschaft“ am Widerstand gegen die unsinnigen Skigebietspläne am Riedberger Horn und am Widerstand gegen die Kannibalisierung des Bayerischen Alpenplans. Fachliche Grundlagen liefert da u.a. die vielbeachtete Studie „Der gekaufte Winter. Eine Bilanz der künstlichen Beschneigung in den Alpen“.

Mit Ausstellungen, Publikationen und Vorträgen betreibt die Gesellschaft für ökologische Forschung seit vierzig Jahren flächendeckende ökologische Aufklärung. „Ihre Bücher stehen mittlerweile in jedem halbwegs bewussten ökologischen Haushalt“ (Thomas Pampuch). Doch woher nehmen unsere Preisträger die Ausdauer und die Zähigkeit für diesen jahrzehntelangen Dauerlauf? Wolfgang Zängl hat einmal analysiert, warum der Widerstand gegen die fortlaufende Zerstörung unserer Umwelt oft keinen Erfolg hat: Durch die Gewöhnung an permanente Verluste verlören die meisten die Motivation zum Widerstand. Und mit jedem Generationenwechsel gehe permanent Erfahrung und Wissen über die Notwendigkeit des Widerstands verloren. Sylvia und Wolfgang sind sich der Bedeutung solcher Zusammenhänge sehr bewusst - und haben sich vielleicht gerade deshalb nicht von der Seite der Mächtigen vereinnahmen lassen. Sie sind ihren Idealen und Zielen treu geblieben und setzen ihre unbeirrt Arbeit fort. Das ist in einer Zeit, wo die Zensur selbst das Reden über den Klimawandel trifft, wichtiger denn je.

Ich wünsche Sylvia und Wolfgang für ihre weitere Tätigkeit alles Gute und gratuliere ganz herzlich zum Deutschen Alpenpreis!

Zürich/München, 24. November 2017

Prof. Dr. Dominik Siegrist